Richard Ford: "In einfachen Worten"

Schreib doch mal vom Glück

Von Meike Feßmann

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 30.10.2026

Erst ging das Sportmagazin pleite, dann riet ihm seine Frau zu glücklichen Helden. Richard Fords Karriere verdankt sich produktiven Umwegen. In einem Essay erzählt er, wie daraus große Literatur wurde – und warum die nicht Trübsal blasen muss.

Seine beste Zeit sei die kurze Phase als Sportjournalist gewesen, erzählt Richard Ford. Bei "Inside Sports" habe er besser verdient, viel erlebt und das Schreiben sei leichter gewesen. Doch das Massenblatt ging pleite. Der 1944 in Jackson, Mississippi, geborene Schriftsteller musste zurück an den Schreibtisch. Zwei Romane hatte er bereits publiziert: "Ein Stück meines Herzens" (1976) und "Verdammtes Glück" (1981). Beide waren nicht besonders erfolgreich. Beim dritten aber klappte es. Mit "Der Sportreporter" trat 1986 Frank Bascombe auf den Plan, Richard Fords bekannteste Figur. Im Lauf der Jahre hat er ihm fünf Romane gewidmet. "Unabhängigkeitstag" (1995) wurde der bekannteste, zuletzt erschien "Valentinstag" (2023), da ist Frank Bascombe Mitte 70.

Vom guten Schreiben

Erfolgreich und gut wollte er sein, so könnte man den Tenor des schmalen Buches zusammenfassen, in dem einer der besten US-amerikanischen Schriftsteller über den Beginn seiner Karriere nachdenkt. Wobei sich "gut" im doppelten Wortsinn verstehen lässt: im Sinne literarischer Qualität und im moralischen Sinn. Nachdem er seinen Job als Sportreporter verloren hatte, schlug ihm seine Frau Kristina, der bis heute jedes seiner Bücher gewidmet ist, einen weiteren Roman vor: "zur Abwechslung mal über jemanden, der glücklich ist."

Richard Ford

In einfachen Worten

Aus dem Englischen von Frank Heibert

Hanser Berlin, Berlin

112 Seiten

20 Euro

Glücklich im Gewimmel des Lebens

Das ist vielleicht der Kern der erfolgreichen Figuren-Karriere von Frank Bascombe: Er vereint widersprüchliche Tendenzen in einer Person, und vor allem räumt er mit dem längst zu einer abgeschmackten Konvention gewordenen Glaubenssatz auf, gute Literatur müsse sich der Negativität verschreiben und möglichst düster sein. Frank Bascombe ist ein Optimist, im höheren Alter zumindest ein Stoiker. Egal, was ihm das Leben vor die Füße schmeißt, er will damit fertig werden. Richard Ford lässt ihn in der ersten Person und im Präsens erzählen. Das ergibt einen Sound, der für das chaotische "Gewimmel des Lebens" offen ist.

Worthaftigkeit der Literatur

Dabei entwickelt Ford seine handwerklichen und ästhetischen Ansprüche aus einem persönlichen Handicap. Eine damals nicht diagnostizierte Legasthenie war wohl der Glücksfall seiner Schriftstellerexistenz. Er musste langsam und mehrmals lesen, mit der angemessenen Aufmerksamkeit für jedes einzelne Wort. Mallarmés berühmtes Diktum, Dichtung werde aus Worten gemacht und nicht aus Gedanken (eine Antwort auf ein misslungenes Kompliment von Edgar Degas), zitiert Ford zustimmend. Natürlich hat er von Emerson gelernt, von Faulkner, Henry James, Kafka, Virginia Woolf. Aber das Wichtigste war die "erzwungene Aufmerksamkeit für die wesentliche Worthaftigkeit" von Literatur, für Klang, Rhythmus, Melodie, für die feinen Nuancen eines Textes, in denen sich die Weltwahrnehmung artikuliert.

Jenseits des Mainstreams

Richard Ford hält sich selbst nicht für einen politischen Autor, auch wenn seine Romane ohne jeden Zweifel immer auch die USA porträtieren. "Dem Menschlichen, Intimen, Überraschenden nach[zu]gehen" sei der Antrieb seines Schreibens. Man kann diesen Essay als klugen Denkzettel lesen, was alles verloren ginge, wenn Literatur nur noch dem vorgespurten Mainstream folgen würde.